

Musik wie aus dem Bilderbuch

Jazz Chris Potter spielt das Saxophon „zum Weinen schön“ – Einziger Deutschland-Auftritt

VON ALBERT HEFELE

Memmingen Es ist nicht zu glauben: nun mischt sich dieser isländische Vulkan Eija-Dingsda – Sie wissen schon – auch noch ins Memminger Kulturleben ein. Jedenfalls hätte er um ein Haar den Auftritt von Chris Potter und Band verhindert. Wegen Flugverbot. Nur eine abenteuerliche Odyssee der Musiker über oberitalienische und Allgäuer Autobahnen machte es letztendlich möglich, dass „Underground“, wenn auch mit leichter Verspätung, auf der Bühne im Memminger Kaminwerk stand. Übrigens der einzige Deutschland-Gig zwischen den Stationen Mailand und Amsterdam. Wie nicht anders zu erwarten, hat in Memmingen, was solche Kabinettstückchen angeht, Oskar Riha und sein Jazz Art Memmingen (Jamm) die Finger im Spiel.

Wer sonst könnte es schaffen, ein solches Kaliber ins Städtchen zu holen? Chris Potter ist schließlich keine Dutzendware, sondern momentan einer der angesagtesten Saxophonisten weltweit. Und diese Einstufung ist keineswegs einer geschickten PR-Strategie zu verdanken, sondern einzig und allein der großen Klasse des in Chicago geborenen Saxophonisten.

Mit 15 in der Band von Woody Hermann, mit 21 den ersten Grammy einkassiert. Natürlich auf den



Egal ob Saxophon oder Bassklarinette (wie hier im Bild): Jazz-Star Chris Potter beherrscht seine Instrumente unglaublich perfekt.

Foto: Albert Hefe

Aufnahmen von allerlei Top-Leuten wie Dave Holland, Herbie Hancock und John Scofield vertreten. Nicht zu vergessen die 14 Alben unter eigenem Namen. Eine Karriere wie

aus dem Bilderbuch. Musik wie aus dem Bilderbuch. Von einer Klarheit und Brillanz, die ehrfürchtig, von einer Dynamik, die atemlos macht.

Am besten, am faszinierendsten

ist das Quartett, wenn es „einfach“ spielt. „Togo“, Musik aus Afrika, ist dafür ein schönes Beispiel. Ein stoisch rezitierter Riff, der in einer endlosen Schleife zu kreisen scheint. Ein unablässig pulsierendes Metrum, das träge aber nicht müde macht. Das lähmt – und gleichzeitig eine ungeheure Energie aufbaut.

„Mit der Wucht eines aufziehenden Gewitters“

Einfach ist daran natürlich gar nichts. Nur die ganz Großen können Musik auf diese Art zelebrieren. Leute, wie der roboterhaft auf seinen Jazz-Bass einnickende Fima Ephron oder Drummer Nate Smith. Eine Rhythmusgruppe, die mit der Wucht und der Magie eines aufziehenden Gewitters über die Fans im Kaminwerk kam. Dazu Adam Smith, der, als der liebe Gott das Talent zum grooven vergeben hat, ungefähr 18 Mal „hier“ gerufen haben muss. Und der lebende Beweis dafür ist, dass Geschwindigkeit auf der Gitarre kein Qualitätsmerkmal ist. Wer noch? Ach ja – Chris Potter. Tenorsaxophon und Bassklarinette. Was gibt es da zu sagen? Kann auf seinem Instrument gar alles und das auf einem unglaublich hohen Niveau. Heiß und funky oder zum Weinen schön. Oder hat schon mal jemand eine so wunderbare Version von Dylans „It ain‘ me babe“ gehört? Ich nicht.